

Ein Pferde-Wettrennen in Leheran.

Aus der Wiener „Presse“.

Wie sehr auch die Väter des Ostens von jenen des Westens durch Sprache, Sitten, Bildung u. s. verschieden sein mögen, in Einem stimmen sie dennoch wunderbar mit einander überein, das ist im Vergnügen, das die Einnen wie die Andern an Festen und öffentlichen Belustigungen empfinden. So bald es sich um ein außergewöhnliches Tagesereignis handelt, oder es etwas Ungewöhnliches zu sehen giebt, da strömt gleich Alles in hellen Haufen herbei, Alt und Jung, wie im Westen so im Osten.

So hatte denn das letzte der stattgefundenen Pferde-Wettrennen die halbe Bevölkerung der persischen Hauptstadt schon am frühen Morgen nach dem Hippodrom gezogen, das sich auf der Westseite, unmittelbar vor einem der 12 aus bunt glänzenden Ziegeln erbauten Stadthürten, ausdehnt. Das Terrain ist dort vollkommen waldlos, doch ziemlich eben und für einen Rennplatz hier noch das geeignetste. Das Hippodrom besteht aus einer freistehenden, ungefähr 30 Schritte breiten und 2 engl. Meilen langen Bahn, die auf beiden Seiten von einer 4 Fuß hohen Mauer aus troken Erdziegeln eingefriedigt ist. An der Nordseite steht ein geräumiges, einschiffiges Gebäude, der Pavillon für den König, der mit seinem Harem und einem zahlreichen Gefolge den Wettrennen gewöhnlich anwohnt. Diefem Gebäude gerade gegenüber ist ein etwas erhöhter, ungedeckter Platz für die Jury bestimmt. Kein Baum, kein Strauch ist im weiten Umkreis sichtbar. Das Wetter war überaus günstig, nur fast zu heiß, denn der ewig fettere Himmel Iran's that seine volle Schuldigkeit.

Seit den ersten Morgenstunden war die nach dem Hippodrom führende Straße mit einer dichten Menschenmenge gefüllt, die Alle, größtentheils zu Fuß, Viele auch auf Pferden, Eseln, selbst auf Kameelen, mitunter Zwei auf einem Thiere, hinauszogen, um sich rechtzeitig innerhalb oder außerhalb der beiden Einfriedigungsmauern einen guten Platz zu sichern. Wiewohl fast die ganze Bahn mehr oder minder von Menschen besetzt war, so drängte doch die Menge hauptsächlich nach dem Pavillon des Königs, dessen Anblick auch hier auf das gemeine Volk stets eine unverminderte Anziehungskraft ausübt. Auch gingen dort die interessanten Episoden des Rennens vor sich, wie das Starten, Einlaufen und die Preisvertheilung. Rechts und links vom königlichen Pavillon fanden auch einige Zelte, die hiesige Honoratioren für sich errichten ließen. Die österreichische Militärmission erhielt im Hauptgebäude selbst ein Lokal angewiesen, wo deren zahlreiche Bekannte, Herren und Damen, zu einem vortheilhaften Frühstück geladen wurden, das sonst auf dem Rennplatz selbst für theures Geld gar nicht zu haben gewesen wäre.

In früheren Jahren erhielt auch das diplomatische Corps von der persischen Regierung zu diesem Volksfeste eine offizielle Einladung und wurde für dasselbe eigens ein geräumiges Zelt bereitgehalten. Da geschah es einmal, daß der Harem des Königs es für gut fand, sich in diesem Zelte niederzulassen, und die Diplomaten, die ihren Platz bereits besetzt hatten, waren benüthigt, entweder sich anderweitig um einen solchen umzufragen oder, ohne das Rennen, zu dem sie geladen waren, gehen zu haben, ihren Heimweg anzutreten. Seit jenen Vorfälle ist das diplomatische Corps als solches nicht mehr bei den Rennen erschienen und von der persischen Regierung auch weiter nicht mehr geladen worden.

Das Erscheinen des Schahs, „des Nichtpunktes der Welt, dessen Banner die Sonne ist“, war für 11 Uhr nach u. einer Zeitrechnung angesetzt; für gewöhnlich wird es kein hi. igen Hofe mit der Zeit nicht so genau genommen, denn einmal tent man im Orient den Spruch nicht, daß die Pünktlichkeit die Höflichkeit der Könige ist, und dann erfordert es sogar nach morgenländischen Begriffen die Würde eines großen Herrn, die anderen minderen Leute möglichst lange auf sich warten zu lassen. Zum Glück kennt man hier auch die europäische Lebendigkeit nicht, und somit hat das Wartenlassen allerdings weniger zu beklagen.

Auch bei Dinere, zu denen hiesige persische Würdenträger geladen sind, erscheinen dieselben regelmäßig 1 bis 1 1/2 Stunden nach der angelegten Zeit und treten dann mit Aplomb und mit einem leichten Käseln innerer Verfrigung ein, wenn sie eine zahlreiche wartende Versammlung erblicken.

Diesmal war Se. Majestät jedoch außergewöhnlich pünktlich; vielleicht nur aus dem Grunde, weil die angelegte Stunde zufällig mit der vom Hofartologen als günstig bezeichneten zusammenfiel. Kurz vor 11 Uhr verließ der Donner der Geschütze, daß der Schah die Burg verlassen und den prächtigen, in Wien gebauten Hofwagen mit glänzendem Aufzuge und mit acht Traberbegleitern bespannt, besitzgen habe. Zahlreiches Militär war bereits am Rennplatz in der Nähe des königlichen Pavillons aufgestellt, eine weitere Truppenabtheilung folgte dem Schah als Begleite. Die unmittelbare Ankunft des Königs verhängte die ihm vorausgehende Musikbände der Kameel-Artillerie. Auf ausnehmend großen und schönen Kameelen, deren Köpfe und Hälse mit bunten Glasperlen reich geschmückt waren, saßen hochprohrend die Wäpster, die mit ihren schril tönenden Pfeifen und kleinen Trommeln einen wahren Heidenrausch zuweilen brachten. Mitterweile hatte auch die Jury ihren Platz eingenommen. Diefelbe war aus mehreren Mitgliedern des obersten Rechnungshofes, sowie aus den Hofpoeten, welche die Großthaten des Schahs zu verherrlichen haben, zusammengesetzt. Die Ersteren erschienen in der goldschmückten Staatsuniform mit reichem Dreifachschmuck, die Zweiten in ihren langen und weiten,

schlafrockähnlichen Ehrenkleidern aus kostbarem Kaschmir-Stoff gefertigt, auf dem Haupte einen hohen bunten Turban tragend. Die Poeten trugen durchwegs lange, schwarzgefärbte Bärte und suchten durch eine auffallende Kürze in ihrer Dichtung und Wiene ein höchst würdevolles Ansehen zu geben.

Das Plagen des Königs sowie seines jüngsten Sohnes des Prinz-Statthalters von Leheran, und vieler anderer Großen des Reiches, die zu Wagen ihren Besieler begleiteten, brachte momentan einige Aufregung und Unruhe in die vieltausendköpfige Menge, die Alle den „Sohn der Sonne“ und dessen glänzenden Hofstaat zu sehen begehrten. Jetzt hatte die Schaar der Faraaken (Siddelnachte), die zur Aufrechterhaltung der Ordnung beordert worden war, ihres Amtes zu walten, um die Zufahrt zu dem Pavillon und die Rembahn freizuhalten, wo man bisher ungehindert hin- und hergehen konnte. Mit ihren langen elastischen Stöcken trieben sie die ungestüm Vordrängenden zurück, und wenn einer von ihnen einmal mit seinem Stöcke zum Schläge ausholte, dann war er auch sicher, damit gleich ein halbes Duzend zu treffen. Während der König, der Prinz und die zahlreiche Suite ihre Wagen verließen und zum Pavillon hinaufflogen, um ihre Plätze einzunehmen, intontirten drei demselben gegenüber und in nächster Nähe von einander aufgestellte Musikbänder jede Leiber ein anderes Stück, was jedoch im Publikum nicht das mindeste Mißbehagen hervorrief.

Die zum Rennen zugelassenen Pferde sind Eigenthum des Königs, des Prinzen, sowie verschiedener hochgestellter Perser. Die Thiere sind zumeist groß, stark und von edler Race, theils Araber, theils Turkomenen; viele unter ihnen dürren auch schon genannt werden. Sie werden von Ruben im Alter von 12—15 Jahren geitten. Ihre Kleidung besteht aus einem losen Wollhemde, weiten Hosen, hohen Stiefeln und einer runden Hülsjacke oder einem Fez, der mittels eines Tuches um die Stirn festgebunden wird. An der Farbe der Hosen erkennt man ihre Herren; so war z. B. Roth die Farbe des Königs, Grün die des Prinz-Statthalters. Die Sauberkeit und Nettigkeit dieses Anzuges läßt jedoch viel zu wünschen übrig, und sieht derselbe nicht weniger als königlich oder princlich aus. Die Pferde werden monatlang für das Rennen eigens trainirt, denn sie müssen Proben einer Ausdauer ablegen, die alle diesbezüglichen Leistungen bei Wettrennen in Europa weit hinter sich lassen.

Im Ganzen fanden fünf Rennen statt, an denen sich je 6—12 Pferde beteiligten. Beim ersten Rennen mußte die Bahn in einem Laufe sechsmal genommen, also eine Strecke von 12 englischen Meilen zurückgelegt werden, beim zweiten fünfmal, beim dritten viermal, beim vierten dreimal und beim fünften zweimal. Das Sattelzeug, halb europäisch, halb asiatisch, sah wie die Reiter, sehr veraltet aus. Die Pferde trugen den Schwanz geflochten und sie selbst wurden vor dem Rennen häufig mit kaltem Wasser ganz übergossen.

Nachdem der König in seiner Loge Platz genommen hatte, wurde durch Trompetenstöße das Zeichen zum Beginne gegeben.

Darauf wurde ein Seil von dem königlichen Pavillon nach dem Plaze, wo die Jury stand, hinübergezogen, vor welchem sich die Konkurrenten, die mittlerweile aus dem großen inneren freien Raume herausgetrieben waren, aufstellten. Die Hofspoeten schritten gewöhnlich von ihrem Standplatze nach dem anderen Ende des Seiles, ein Stück Papier in der Hand haltend, und blieben dort in einer Reihe stehen. Die Reiter wurden jedoch einzeln an ihren vorderen gelassen, deren Namen niederzuschreiben jene sich den Ansehen gaben, worauf Diefse hinter dem Seile neben einander Aufstellung nahmen. Daneben lagen fünf Gelbfäde als Siegespreise mit 1500, 1000, 500, 250 und 100 Fr. Auf ein gegebenes Zeichen fiel das Seil, und die Pferde sprengten sofort in rasendem Laufe über dasselbe hinweg und waren alsobald hinter den dichten Staubwolken, die unter ihren Hufen emporwirbelten, den Blicken der Menge entschwunden.

Auf die Pferde zu wetten, ist bei den Persern nicht üblich, schon aus dem einfachen Grunde, weil in den meisten Fällen die Wettsumme ohnehin nicht bezahlt würde.

Um nun auch während der übrigen Zeit dem Könige, seinem Harem, überhaupt dem ganzen großen Hofstaat eine würdige Unterhaltung und Zerstreuung zu bieten, war in entsprechender Weise vorgezogen worden. Links vom Plaze der Jury befindet sich ein zweiter, gleichfalls etwas erhöhter Platz, wo pantomimische Tänze unter einer obernreißenden Höllemmuffel aufgeführt wurden. Die Tänzer sowohl als die Tänzerinnen waren Judenthoden, die zum Theil in grellfarbigen Kostümen als Widder verkleidet erschienen. Die Tänze selbst beschränkten sich zumeist auf offene Bewegungen der gemeintlichen, abstoßenden Art, und muß im Vergleiche mit denselben selbst unser Cancan, wie man ihn auf den Maskenbällen häufig in seiner ganzen forschbarischen Tollheit zu sehen bekommt, noch ein ästhetischer, ja anständiger Tanz genannt werden. Die Klasse der Tänzer gilt in Persien als die verachtete und steht selbst hinter jener, die ihre körperlichen Reize um Geld feilbietet.

Nach sechs Minuten stürmten die Reiter in einer ziemlich compacten Schaar zum ersten Mal vorüber. Tanz und Musik nahmen ununterbrochen ihren Gang und schienen der Schah, insbesondere aber die Haremsfrauen daran großes Wohlgefallen zu finden, die durch diesen stark gewirzten Einnestheil in eine glücklich gehobene Stimmung gerietten. — Dies ging so fort, bis nach 34 Minuten die Runde zum sechsten Mal genommen war und

der Sieger, von dem Jubel der Menge begrüßt, mit aller Anstrengung das erschöpfte Pferd anfeuernd, gegen den Pavillon, wo die Gelbfäde lagen, einberstregte, während ihm die übrigen einzeln, in größeren und kleineren Abständen, manche clopin clopant, ermattet folgten.

Von den Organen der Jury wurden die Reiter in der Reihenfolge, wie sie eingetroffen waren, aufgestellt, und die fünf ersten erhielten die bereit liegenden Gelbfäde, die sie auf den Köpfen davontrugen.

Wie mich hiesige Sportsleute, die ausschließlich diesen Wettrennen anwohnen, versicherten, sind die sechs Runden zu anderen Malen in kürzerer Zeit genommen worden, b. i. in 27 bis 30 Minuten. Das einmalige Durchlaufen des Hippodroms erforderte 4 bis 6 Minuten.

Kaum waren die Preise für das erste Rennen vertheilt, so wurden schon, ohne weitere Zögerung, die neuen Pferde für das zweite eingelassen. Nicht minder beunruhigend als die Ausdauer der Pferde ist die der jungen Burtschen, denn die meisten von ihnen ritten alle fünf Rennen nacheinander. Sie hatten demnach in einem Zeitraume von wenig mehr als zwei Stunden — so lange dauerte das ganze Wettrennen — eine Strecke von 40 englischen Meilen zurückgelegt, ohne dabei eine besondere Müdigkeit zu zeigen.

Den Schluß des Festes bildete eine vom Schah abgehaltene Revue sämtlicher nach dem Hippodrom ausgetrittenen Truppen, worunter sich auch das von der österreichischen Militärcommission organisirte Corps befand.

Literarisches.

Katechismus des Handels. Ein kurzgefaßte Darstellung der gesammten Handelsinteressen sowohl in handels-geschichtlicher, statistischer, wissenschaftlicher und handels-rechtlicher Beziehung. Zugleich ein Handbuch für alle Handelsleute und Solche, die es werden wollen. Zusammengefaßt von Eduard Watajschewi. 12 Bogen. (Drao. Kartennr. 2 u. 25 A. Verlag v. A. Hartleben in Wien.)

Vorliegender Katechismus soll eine kurzgefaßte Darstellung der gesammten kaufmännischen Interessen bringen und somit sowohl dem Handelsmanne, als Soldaten, die es werden wollen, zum Unterrichte einerseits im Handelsrechte, andererseits in der Handelsgeschichte und Statistik dienen, und darin lag auch die Schwierigkeit der ganzen Arbeit, bei umfangreichen Stoff in den engen Rahmen von wenig Druckbogen zu bringen, um das Buch handlich und nicht zu umfangreich zu machen; doch hat der Verfasser seinen wichtigen Factor übersehen, damit das Werk seinem Zwecke, für einen weiten Leserkreis zu dienen, entsprechen könne.

Was die Aufgabe dieses Buches selbst betrifft, so soll dasselbe Jedermann nur mit den notwendigen und wichtigsten Begriffen des Handelsrechts bekannt machen, ihm einen Ueberblick über die heutigen Handelsinteressen bis zur neuesten Zeit bieten, nach einer kurzgefaßten Geschichte des Handels die Förderungs- und Schutzmittel der Handelsinteressen beleuchten und mit den wichtigsten gesetzlichen Bestimmungen über die Geld- und die Baarenbesitze schließen. Die Darstellung dieses Buches vermeidet jede gelehrte Definition und will eben nur verständlich für den einzelnen Geschäftsmann durch Anführung der ihn betreffenden Thatfachen oder Verordnungen ein Bewegweiser für seine Handelsinteressen sein.

Land- und Hauswirthschaft.

Ein unschädliches Katengift, das sich schon seit langer Zeit in England eingebürgert hat und sich dort großer Beliebtheit erfreut, wird nach der „Allstr. landw. Ztg.“ von der „Pharmaz. Centralhalle“ vorgezogen. Es ist dies der gebrannte Gips; die Wirthschaft beruht darauf, daß derselbe in Verbindung mit Wasser zu einer harten Masse in den Eingeweiden der Ratten erstarrt und so einen Erstickungstod des Ungeziefers herbeiführt. Am passendsten und in den Ratten zuzuführender Form bringt man den Gips in folgender Weise zur Anwendung: Calcaria sulf. ustae 150,0, Farinae secalinae 150,0, Olei anisi gutt. V. Man schüttet dieses Pulver in ein flaches Schälchen, stellt etwas Wasser daneben und wartet der Erfolge, die zur Zufriedenheit anfallen.

Ein gutes Mittel gegen Brandwunden, das ich vielfach an mir und anderen angewendet, ist Kochsalz und Spiritus; jedoch darf das Salz auf der Wunde nicht trocken werden, sondern muß immer wieder mit Spiritus angefeuchtet werden. Dieses Mittel verbinde, wenn es möglich angewendet wird, das Entsetzen von Blasen, und füllt sogleich vollkommen den Schmerz. Wenn Blasen schon erschienen oder die Haut losgelöst sein sollte, wende ich eine dünne Salbe, bestehend aus Keimöl, Weizenöl und ein wenig Silberglätte, täglich zweimal angewendet, sehr erfolgreich an. (B. L.)

Personen-Posten.

Table with 5 columns: von, Nm., Vm., Nm., Ab. Rows include locations like Halle, Salzünde, Lanchstadt, Schafstadt, etc.

Vermischtes.

— Prinz Heinrich von Preußen, der nun von der Gesandtschaft beehrtete Sohn des deutschen Kronprinzen, ist vor seiner Abreise aus Tokio (Japan), wie von dort gemeldet wird, noch einmal der Gast Sr. Majestät des Tennos gewesen, der ihn zu einem Abschiedsfrühstück eingeladen hatte, um durch diese Aufmerksamkeit auch persönlich seinem Bedauern über die dem Prinzen auf der Jagd widerfahrne Unbill Ausdruck zu geben. Die Festlichkeit trug einen freundschaftlichen und privaten Charakter, der durch die Neuerung noch erhöht wurde, daß sich unter den Gästen des Tennos diesmal auch mehrere Damen befanden. Der Prinz wurde am Eingang des Palais vom Prinzen Ritsa-Schira-Kawa empfangen und nach einem Gemach geleitet, in welchem die übrigen Gäste bereits versammelt waren: die Herren in kleiner Uniform, die Damen, mit Ausnahme der europäisch gekleideten Gemahlin des Ministers des Äußeren und der Madame Toki, in altjapanesischem Hofkostüm. Gleich darauf trat der Temo ein. Er hatte keine Uniform und den Stern des hohen Ordens vom schwarzen Adler angelegt, und begrüßte seinen königlichen Gast auf das herzlichste, wobei er sich entschuldigte, daß er etwas zu spät komme. Beim Aufbruch nach dem Speisesaal führte Prinz Heinrich die Prinzessin Kriugawawa zu Tisch, während der Temo ohne Dame blieb. Der Speisesaal war, abgesehen von Tischen und Stühlen, japanisch eingerichtet, und vom Garten, in dem die japanische Marinellapelle unter Leitung ihres Dirigenten spielte, durch eine Glasbarriere getrennt. Prinz Heinrich sah zur Rechten des Tennos sitzend, die Unterhaltung. Gegen Ende der Mahlzeit erlosch sich der Temo ohne Dame. Der Prinz möge Japan in gutem Andenken behalten und die Heimreise glücklich zurücklegen. Prinz Heinrich dankte dem Tennos in kurzen herzlichen Worten und brachte darauf dessen Gesundheit an. Die freundschaftliche Verabschiedung des Prinzen Heinrich schloß, wie die „Nordd. Allg.“ bemerkt, seinen Aufenthalt in Japan in würdiger und angenehmer Weise ab und wird hauptsächlich dazu beitragen, den bösen Einbruch zu vermeiden, den der beklagenswerthe Vorfall in Osaka gemacht hatte.

— Spätere — sagt Herr H. Semler in „Hamb. Korresp.“ — das ist doch wohl die schwerste Geißel, die sich aus der Wäldervernichtung entwickelt! Auch in Norddeutschland macht sie sich fast jedes Jahr schwer fühlbar. Der Weizen und der Kleie liehen Noth, die jungen Kartoffeln werden schwarz, die Gartengewächse welken ab und die wenigen Obstbäume, die Norddeutschland hat, verlieren ihre Blüthen. Man sagt sich in das gleichbar Unvermeidliche und trägt geduldig den Verlust, der sich für Norddeutschland alljährlich auf Millionen bezieht, ohne zu bedenken, daß diese schwere Schädigung des Nationalvermögens nicht als einfache Konsequenz der nördlichen Lage hingenommen werden darf. Es ist nur die Wäldervernichtung, welche sich da rächt, denn was will ein Waldbestand von nur einem Prozent des Areals, wie er sich in vielen Gegenden Norddeutschlands findet, bedeuten? Die Schonung oder Aufforstung von Wäldern darf durchaus nicht allein vom Standpunkt der direkten Rentabilität betrachtet werden, sondern wir müssen uns deren indirekten Nutzen vor Augen halten, und wer an diesem zweifeln will, der kann sich Schritt für Schritt auf dem nordamerikanischen Kontinent eines Besseren belehren. . . Nicht so möchte ich meine Fürsprache für die Wälder aufgestellt wissen, als ob ich in ihnen ein Allheilmittel gegen alle meteorologischen Störungen der Landwirtschaft sähe, sondern nur als einen Faktor, der wie kein anderer mit Erfolg bestritten ist, den Haupttheil der Natur in gutem wirtschaftlichem Sinne regeln zu helfen. — Noch ein anderes Uebel glaubt Herr Semler mit der Entwaldung in engem Zusammenhang zu sehen. In den Pacific-Staaten sind nämlich in den letzten Jahren bedeutende Mengen Insekten, die der Landwirtschaft schädlich sind, ausgebreitet, die nicht aus anderen Theilen des Kontinents durch Zufall importirt wurden, sondern an der Pacific-Küste heimisch sind, nur noch nicht in solchen Schwärmen beobachtet wurden. Da ist z. B. der Kartoffelwurm, nicht der bekannte Kartoffelfäher, welcher ursprünglich erlosch, und eine zu mörderische Landplage zu werden droht wie der Koloradofäher, der sonderbarer Weise seine Wanderung nur nach Sonnenanfang angetrieben hat. Erst im letzten Jahre ist ein kleiner grüner Käfer ausgebreitet, der die Gurkenpflanzen zerstört und von dem man nicht weiß, von wannen er kommt. Die Pacificküste konnte sich rühmen, keine dem Obstabbaum feindliche Insekten zu beherbergen: auch das ist

andere geworden, jedes Jahr treten neue Feinde auf. Eine so anfallende Erscheinung wecke selbstverständlich den Beobachtungseifer der Naturforscher, die vorläufig die Vermuthung angefaßt haben, daß diese Insekten bisher in den dichten, der Beobachtung wenig zugänglichen Wäldern gelebt haben und mit der zunehmenden Entwaldung gezwungen worden sind, ihre Wohnung auf den bebauten Feldern zu suchen. Mit den reichlichen Früchtenmitteln, welche sie da fanden, hätte auch naturgemäß ihre Vermehrung gleichen Schritt gehalten. Es ist das vorläufig nur eine Hypothese, aber eine sehr begründete; ist es doch außer allen Zweifel gestellt worden, daß diese Erbsenbräunler, diese erste und vorzüglichste Landplage Californiens, denselben Entwicklungsgang genommen hat. Früher lebte es von Wäldern, Samen und Beeren in den Wäldern, und die Zerstörung seines schattigen Hauses vergalt es damit, daß es in die bebauten Felder einbrach und sich an das Weize, die Heide, welche der Farmer zu bieten hatte: Weizen und Trauben. Erst seitdem ihm diese Nahrungsgelüste geboten wurde, vermehrte es sich in einer Weise, die aller Beschreibung spottet. Den Schaden, welchen es jährlich anrichtet, begreift man auf 8 Mill. Mart. Das großartige darin gehörende Uebel aber, unter dem nicht allein die Pacificstaaten, sondern der nordamerikanischen Kontinent im Allgemeinen leidet, ist gewiß die Heuschreckeneplage. Es ist nun interessant zu erfahren, daß die wissenschaftliche Kommission, welche vor zwei Jahren niedergesetzt wurde, um die Naturgeschichte der Heuschrecke und die Vernichtungsmittel für dieselbe zu untersuchen, festgestellt hat, daß dieses gefräßige Insekt nur in waldentblöhen Gegenden seine Brutstätten einrichtet und auch nur in solchen sein Unwesen treibt. Es sind die Prairiestaaten Arkanzas, Kansas, Nebraska und Minnesota, welche als die eigentliche Heuschreckeneheimath zu betrachten sind. Die angrenzenden Staaten werden nur in geringem Maße heimgesucht, und wenn auch hier und da ein vereinzelter Käseholzwald, welchen die Schwärme in ihrem Zuge treffen, abgefressen wird, so gehen sie doch niemals in einen bewaldeten District über. Die Heuschrecke ist ein Prairieinsekt, das den Wald so viel wie möglich zu meiden sucht. Diese Beobachtungen stimmen mit denen überein, welche wir an der Pacificküste gemacht haben. Das waldfreie Nevada, Utah und Südcalifornien werden alljährlich von Heuschreckenschwärmen heimgesucht, während der bewaldete nördliche Theil von Californien bis jetzt vollständig frei von dieser Plage geblieben ist

Bekanntmachung, den Remonte-Anlauf pro 1880 betreffend.

Regierungsbezirk Merseburg.
Zum Anlauf der Remonten im Alter von vorzugsweise drei, und ausnahmsweise vier Jahren sind im Bereiche der königlichen Regierung zu Merseburg für dieses Jahr nachstehende, Morgens 8 Uhr beginnende Märkte anberaumt worden, und zwar:
den 14. Juni Bittenberg.
= 16. = Zargau.
= 17. = Gilsdorf.
= 18. = Merseburg.
= 19. = Raina.

Die von der Remonte-Anlauf-Kommission erkauften Pferde werden zur Stelle abgenommen und sofort gegen Quittung bar bezahlt.
Pferde mit solchen Fehlern, welche nach den Landesgesetzen den Kauf rückgängig machen, sind vom Verkäufer gegen Enthaltung des Kaufpreises und der Unkosten zurückzunehmen, auch sind Kriechfüßer vom Anlauf ausgeschlossen.
Die Verkäufer sind ferner verpflichtet, jedem verkauften Pferde eine neue feste rindlederne Trense mit starken Gebiß und eine stoßhalter von Leder oder Hanf mit 2 mindestens zwei Meter langen starken baumleinenen Stricken ohne besondere Verjüngung mitzugeben.
Um die Abkennung der vorgeschriebenen Pferde feststellen zu können, ist es erwünscht, daß die Deckheine möglichst mitgebracht werden.
Berlin, den 1. März 1880.

Kriegs-Ministerium, Abtheilung für das Remonte-Wesen.
(gez.) von Rauch. von Ustar.

Bekanntmachung.
Wegen Kanalbaus wird die Laubengasse von Dienstag den 15. Juni er. ab bis zur Fertigstellung der zu Arbeiten für Fuhrwerke und Reiter gesperrt.
Halle a/S., am 8. Juni 1880. Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.
Wegen Kanalbaus wird der zwischen der Breitestraße und dem Garze belegene Theil der Geißstraße von Montag den 14. Juni er. ab bis auf Weiteres für Fuhrwerke und Reiter gesperrt.
Halle a/S., am 8. Juni 1880. Die Polizei-Verwaltung.

Submission.

Die Zimmerarbeiten incl. Materiallieferung zum Neubau des physiologischen Instituts hiersehl sollen im Wege der öffentlichen Submission vergeben werden.
Offerten werden
Dienstag den 15. d. Mts. Vormittags 11 Uhr
im Bureau des Unterzeichneten, Friedrichstraße 24, woselbst Zeichnungen und Bedingungen innerhalb der Büreaustunden eingesehen werden können, in Gegenwart eines ershöneren Submittenten eröffnet.
Halle a. S., den 9. Juni 1880.
Der Land-Bauinspector.
v. Tiedemann.

Café David.
Vorläufige Anzeige.
Ludwig Rainer aus Adensee
mit der durch die Gartenlaube, Heber Land und Meer u. rühmlichst bekannten und ältest renommirten
Tyroler Concert-Sänger-Gesellschaft.

Gesuch.

Ein tüchtiger Wagen-Schmidt findet sofort dauernde Stellung in der Wagenfabrik von Hoffmann & Schulse, Götzen.
Ein geübter Schlossergeselle findet noch Beschäftigung Marienstraße 8.
Ein tüchtiger Hausburche mit guten Zeugnissen zum sofortigen Antritt gesucht. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Ein Kaufburche gesucht Bernh. Most.
Gesucht
1 Mannsell für die kalte Küche,
1 Mädchen zum Kaffeetragen,
1 Kinderfrau oder Mädchen
alte Promenade 4.
Mädchen zum Schneidern gef. gr. Ulrichstr. 7.
Ein nicht zu junges, anständiges Mädchen wird zu geschäftlichen Handarbeiten gesucht. Näheres in der Expedition d. Bl.

Ein zweifelhafte, erfahrenes Mädchen zum 1. Juli gesucht
Sophienstraße 17, I.
Ein ordentl. Mädchen im Alter von 14 bis 16 Jahren wird zum 1. Juli gesucht
Liebenauerstraße 9.

Köchin, Stuben-, Haus-, Kinder- u. Viehmädchen erhalten gute Stellen durch
Pauline Fiedinger, H. Schlam 3.
Ein älteres erfahrenes Mädchen, welches Kochen kann und Hausarbeit mit übernimmt, findet zum 1. Juli bei hohem Lohn einen sehr guten Dienst. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Ein Mädchen für Küche u. Haus gesucht auf dem Waisenhaus.
Näheres beim Thorwärter.

Gesucht
1 tücht. Köchin b. 60 % Geh. f. ff. Herrschaft, sowie mehrere Haus- u. Küchenmädchen hier u. ausw. d. Frau Binneweiss, große Märkerstraße 18.

Ein junger Mensch sucht eine Stelle als Schreiber
Henriettenstraße 8, II.

Ein anst. in Hausarbeit erf. Mädchen sucht 1. Juli ab 1. Aug. St. Näs. Steinweg 2.

1 Kochmamsell resp. Köchin sucht zum 1. Juli in Privathaus Stelle durch Fr. Deppard, gr. Schlam 10.
1 junger Kellner sofort gesucht.

Mädch. für Küche u. Haus mit mehrl. Aufst. j. Mädch. v. Lande suchen den 1. Juli Stelle durch Fr. Wendler, Trüdel 9.

Für ein ord. Mädch. außer d. Schulz. ein Kind zu fahren gesucht. Näs. Partstr. 20.

Große Ladenräume.

Die bisher von dem Möbelfabrikanten C. Dettendorff innegehabten großen Partier- und Stagenfälle zu Halle, große Märkerstraße, sind anderweitig zu vermieten. Näheres sub A. b. 5721 durch Rudolf Woffe, Halle a. S.
Ein Laden nebst daran liegendem Keller und Wohnung, Nähe des Marktes, ist per 1. October zu vermieten.
Wo? sagt die Exped. d. Bl.
1 größeres Logis sof. oder später zu bezieh. u. eine einzelne Stube sofort oder später zu beziehen
Steinhor, Grünstraße 2.
Die 3te Etage gr. Ulrichstraße 12 ist zu Michaeli zu vermieten.
Die II. Etage große Steinstraße 26, 2 geräumige Stuben, 2 besgl. Kammern, Küche nebst Zubehör, zum 1. Juli zu vermieten.
Veränderungshalber ist eine Wohnung zu 40 % 1. Juli zu vermieten
Schke 2.
Eine Wohnung, bestehend aus 2 Stuben, 2 Kammern, Küche und Zubehör, ist 1. October zu vermieten
Kellnerstraße 7b.
Stube, Kammer, Küche zum 1. Juli zu beziehen
Wochsdorner 3.
1 Wohnung zu vermieten Pfännerhöhe 7b.
St., 2 R., 1. Juli zu beziehen Deesenerstr. 5.

Alte Promenade 26

ist die 2te Etage zu vermieten und 1. October zu beziehen.
Wohnung zu vermieten Brunnengasse 2.
2 Partier-Wohnungen zu 30 und 40 % zum 1. Juli zu vermieten Sophienstr. 32.
Wohnung für 31 % ist logl. oder 1. Juli zu beziehen
Böckler 13, I.
Große Märkerstraße 1 (Ecke der Leipzigerstraße) zum 1. October eine bequeme, freundliche Wohnung zu vermieten. Preis 120 %.
Eleg. Garçon-Logis Friedrichstr. 16, I.
2-3 fein möbl. Zimmer sofort zu vermieten
Karlstraße 24, II.
Möbl. Wohnung per 15. Juni zu vermieten
Anhalterstraße 3, II, links.
Fein möbl. Zimmer u. K. Brüderstr. 7.
Möbl. Stube verm. gr. Ulrichstr. 29, III.
Möbl. Wohnung Partstr. 2, I, rechts.
Möbl. Schlafst. an 1 und 2 anst. H. Grafenweg 20.
Möbl. Zimmer verm. sof. Spiegelg. 13, III.
Fein möblirte Stube zu vermieten
Schülerhof 1.
Möbl. Stube u. K. H. Klausstr. 14, I, r.
Zum 1. Juli ist eine fein möbl. Stube zu vermieten
Partstraße 10, III.
1 gut möbl. Zimmer nebst Schlafabniet nahe der Bahn 1. Juli zu beziehen
hinter der Landwehr 2, an der Königstraße.
Anst. G. f. Kofl u. Logis Partstr. 3, III, r.
Anst. Schlafstube Partstraße 20, p.
Anst. Schlafstube Fleischerstraße 29.
Anst. Schlafst. gr. Ulrichstr. 52, geradeaus III.
Anst. Schlafstube gr. Ulrichstr. 52, 1/2 Tr.
Anst. Schlafstube gr. Ulrichstr. 22, II.

Wohnungs-Gesuch.

Eine Wohnung von 2-3 Stuben, Kammern, Küche nebst Zubehör in der Nähe der „neuen Promenade“ wird per 1. October c. oder früher zu mieten gesucht. Adressen unter R. K. 310 besondern Hausstein & Bogler in Halle a/S.
2 St., 2-3 K., Küche nebst Zubehör, von 2 älteren Leuten zum 1. October zu mieten gesucht. Offerten unter A. B. in der Exped. d. Bl. erbeten.
Eine Werkstat mit oder ohne Wohnz. 1. Juli von einem Holzarb. zu mieten ges., am liebsten im Königsortel. Adressen unter A. K. 100 in der Exped. d. Bl. erbeten.

Hallescher Turn-Herein.

Montags und Donnerstags 11-Uhr.
Als Verlobte empfehlen sich
Louise Sartow,
August Walter,
Bäckereimeister, Giebichenstein.
Halle a/S., den 9. Juni 1880.

Für den redactionellen Theil verantwortlich C. Wobardt in Halle. — Expedition im Waisenhaus. — Buchdruckerei des Waisenhaus.